

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

Nr. 91.

41. Jahrgang.

Sonnabend, den 4. August

1894.

Die Festsetzung des durchschnittlichen Jahres-Arbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter betr.

In Gemäßheit von § 6 Absatz 3 und 4 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, in Verbindung mit Punkt 1 § 3 der Ausführungsverordnung hierzu vom 23. Mai 1888 ist der durchschnittliche Jahres-Arbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter von der Königlichen

Kreisauptmannschaft Zwickau für den Bezirk der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft auf die nächsten fünf Jahre bis mit 1898 in der nach-erzählten Weise neu festgestellt worden:

| Erwachsene: | | Jugendliche: | |
|-------------|------------|--------------|------------|
| männliche: | weibliche: | männliche: | weibliche: |
| 500 M. | 300 M. | 300 M. | 200 M. |

Schwarzenberg, am 30. Juli 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.

Dr. Anger, Bez.-Ass.

Leichr.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die dänischen Blätter melden, hat das dänische Kronprinzenpaar bei seiner silbernen Hochzeit auch eine Deputation aus „Süd-jütland“ (Nord-schleswig) empfangen, die u. A. auch aus den Abg. Johannsen und Lassen bestand. Beide haben als solche den preussischen Verfassungseid geleistet. Johannsen hält es mit diesem auch für vereinbar, auf dänischen Agitationsfesten Reden auf die dänische Armee und die Wiedervereinigung mit dem „alten Vaterlande“ zu halten. Der Fall des Mejer Abg. Paas, der als deutscher Volksvertreter seinen Sohn französischer Offizier werden läßt, wird hoffentlich Gelegenheit bieten, auch das Verhalten dieser Abgeordneten gebührend zu kennzeichnen. Johannsen vertritt auch den 1. Schleswig-Holstein'schen Wahlkreis im Reichstage.

— Wie alljährlich, wird die Vereinigung zur Schmückung und fortdauernden Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler bei Metz auch in diesem Jahre am 15. August (Feiertag in Elsaß-Lothringen), auf der Ostseite (Colombey u. s. w.) bereits am Sonntag, 12. August, eine allgemeine Schmückung sämtlicher im weiten Umkreis von Metz liegenden Kriegergräber und Denkmäler vornehmen. Daran anschließend findet am 15. August Nachmittags 4 Uhr eine Gedenkfeier für die Gefallenen in der Schlacht bei Gravelotte statt. Wägen sich auch in diesem Jahre alle Vaterlandsfreunde der Opfer des Krieges wieder erinnern und die Jahreswiederkehr der dreitägigen Völkerschlacht vom 14., 16. und 18. August in Gedanken mit feiern. Alle Aufträge wegen Niederlegung von Kränzen auf bestimmte Gräber und Denkmäler werden gewissenhaft ausgeführt. Kränze und Schriftstücke wollen an den Vorstand, etwaige Geldbeiträge für die Schmückung an den Schatzmeister der genannten Vereinigung, Herrn Jonas in Metz, gesandt werden. Ueber jeden Beitrag erfolgt Quittung.

— England. Hier wird man immer unfreundlicher, mitunter geradezu feindselig gegen die deutsche Industrie, die nicht nur den englischen Weltmarkt bedroht, sondern auch in England selbst ganz bedeutliche Fortschritte macht. Die fein ausgeförmte Bestimmung, wonach alle in Deutschland hergestellten Waaren nur mit der ausdrücklichen Bezeichnung „Made in Germany“ in England und dessen Kolonien verkauft werden dürfen, hat sich als eine gar zweischneidige Waffe entpuppt, die, anstatt die englische Alleinherrschaft wenigstens im eigenen Lande zu schützen, nur deren Hinfälligkeit vor aller Welt deutlich enthüllt hat. Seitdem versuchen es die Engländer mit allerhand kleinlichen Mitteln, den deutschen Wettbewerb niederzuhalten oder womöglich zu beseitigen. Viel helfen werden sie ihnen kaum, nachdem die deutsche Industrie die englische allmählich selbst auf dem Gebiet geschlagen hat, das auch außerhalb Großbritanniens lange Zeit als ein unerschütterliches englisches Monopol gegolten hat: in der Herstellung von Waffen. Kein Geringerer als Maxim, der Erfinder der nach ihm benannten Geschütze, hat soeben die deutsche Ueberlegenheit auch in dieser Hinsicht unumwunden eingestanden. Einem Berichterstatter der „Birminghamer Post“ erklärte er, früher seien die fremden Mächte, die nicht eigene Waffen, namentlich Gewehre herstellten, nach England gekommen, heute gingen sie nach Deutschland. Die Vereinigten Staaten hätten zuerst England geschlagen und jetzt schlage Deutschland beide.

Deutschland habe sich die besten Werkzeuge aus den Vereinigten Staaten geholt und überflügele nun auch diese in der Herstellung billiger Gewehre. Gewerkschaften und Ausstände thäten das ihrige, um dem englischen und amerikanischen Gewehrhandel den Garaus zu machen. Die englischen Gewehrarbeiter seien überaus konservativ und altmodisch und könnten deshalb mit ihren Mitbewerbern nicht gleichen Schritt halten. Die Deutschen fänden ferner eine starke Stütze in ihren diplomatischen Vertretern. Vom Botschafter bis zum letzten Konsul halte es Niemand im deutschen auswärtigen Dienst für zu gering, das Menschenmögliche zu thun, um den deutschen Handel zu fördern. So Mr. Maxim, dessen Zeugnis um so werthvoller ist, als ihm ein hervorragendes Sachverständniß gerade in der fraglichen Angelegenheit nicht abzusprechen ist.

— Die Frage, ob zwischen Japan und China der Krieg erklärt ist (nach den neueren Berichten ist dies nunmehr Seitens Japan geschehen), kann in diesem Augenblicke wenig mehr bedeuten, da die Feindseligkeiten bereits einen recht ansehnlichen Umfang angenommen haben. 1700 Chinesen, die Bemannung des Transport-Dampfers „Kow-Shing“, sind dem Angriffe der Japaner erlegen und haben ihr Grab in den Fluthen gefunden. Den chinesischen Panzern „Tschu-Yuen“ und „Kotse“ gelang es zu entkommen. Nach europäischen Begriffen bedeutet ein solches Seesiege unstrittig den Beginn des Krieges, in Ostasien scheint das noch nicht außer jedem Zweifel gerückt, denn noch immer wird versichert, daß die Verhandlungen fortgesetzt würden, den Frieden zu erhalten. Wie wenig zuverlässig alle Meldungen von dem Schauplatz des Konflikts sind, beweist schon die Thatsache, daß als Ort des Seesieges bald Round Island und bald Assan in Südkorea angegeben wird. Das kartographische Material, das für europäische Beurtheiler zur Verfügung steht, ist überaus mangelhaft, am zuverlässigsten unterrichtet die vom russischen Generalstab bewirkte Aufnahme, die englischen Karten sind auffälligerweise sehr lückenhaft. Von japanischer Seite ist, wie aus einem Telegramm des Reuterschen Bureau aus Tokio ersichtlich war, eine Darstellung verbreitet, nach der die Japaner von dem chinesischen Transportgeschwader zum Kampfe provocirt worden seien. — Weitere, noch nicht bestätigte Nachrichten wollen von einer zweiten Seeschlacht wissen, welche am 30. v. M. stattgefunden haben soll und wobei das Panzerschiff „Tschu-Yuen“, das größte und neueste Schiff der chinesischen Marine, in den Grund gehöhrt worden sein soll. Auch zwei große Kreuzer seien von den Japanern gewonnen oder zerstört worden. — Weniger erfolgreich als die japanische Marine scheint dagegen die japanische Landarmee gewesen zu sein. Wie nämlich dem Reuterschen Bureau aus Sanghai vom 1. d. gemeldet wird, sollen die Japaner die chinesische Stellung bei Yachan am 27. und 28. Juli angegriffen haben und mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sein. Die Verluste der Chinesen wären unbedeutend. Die Japaner sollen ihre Truppen aus Seoul zurückziehen, um ihre Armee bei Yachan zu verstärken.

Das Rundschreiben, das die japanische Regierung an ihre Vertreter im Auslande gerichtet hat und in welchem eine ausführliche Begründung des gegenwärtigen Konflikts mit China gegeben wird, enthält in den Hauptzügen folgende Darstellung der Entwicklung des Streites: Am 8. Juni richtete der König von Korea an China die Auffor-

derung, ihm eine Truppenunterstützung zuzusenden, damit er den in Korea ausgebrochenen Aufstand niederwerfen könne, welcher durch die Bedrückungen der Provinz-Statthalter entstanden war. An Japan richtete der König kein Verlangen dieser Art. Als aber Japan von dem Schritte erfuhr, den der König bei China gethan hatte, sandte die japanische Regierung aus eigener Initiative 2000 Mann Fußtruppen und 5 Kriegsschiffe ab (deren Namen das Rundschreiben aufführt). Der in diesem Augenblicke abwesende Vertreter Japans in Korea wurde angewiesen, sofort auf seinen Posten zurückzukehren. Zu gleicher Zeit setzte Japan die chinesische Regierung von der erfolgten Truppensendung in Kenntniß, indem es sich auf den Vertrag von Tientsin aus dem Jahre 1885 berief, kraft dessen Japan sowohl wie China das Recht haben, in Korea für den Fall von Unruhen zur Herstellung der Ordnung zu interveniren, unter der Bedingung, daß sie sich gegenseitig von einem eventuellen Eingreifen in Kenntniß setzten (eine Bedingung, welcher China, das zuerst Truppen gesandt hatte, nicht nachgekommen sein soll). China ließ die von Seiten Japans erfolgte Notifikation ohne Antwort. Es vergingen zwölf Tage, während deren der Aufstand in Korea zum großen Theil niedergeworfen wurde; und nun richtete China an Japan die Aufforderung, das Land zu räumen. Japan weigerte sich, indem es vor Allem darauf hinwies, daß der Aufstand noch nicht völlig unterdrückt sei. In der That wurden auch einige Tage darauf in Tschumulpo die französischen Missionäre, die dort eine Niederlassung besaßen, von den Rebellen angegriffen. Währenddessen dauerten die Verhandlungen zwischen China und Japan über die Räumung Koreas fort. Im Laufe dieser Verhandlungen brachte Japan auch die in Korea einzuführenden Reformen zur Sprache (die man in Europa als Hauptursache des Streitsfalles angegeben hat). Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und China benutzte die so gewonnene Zeit, um seine Streitkräfte in Korea zu vermehren. Als die japanische Regierung dies erfuhr, that sie dem Vertreter Chinas zu wissen, daß sie sich genöthigt sehe, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. In diesem Augenblicke der Verhandlungen warf China endlich die Frage seiner Suzeränität über Korea auf und behauptete, auf letztere gestützt, daß allein die chinesische Regierung das Recht habe, Reformen in Korea zu dikiren und die dortige Verwaltung zu überwachern. Die japanische Regierung bestritt diese Suzeränitäts-Ansprüche Chinas, und die Furcht, China beabsichtige Korea zu annektiren, hat schließlich zur Eröffnung der Feindseligkeiten geführt, ehe der Krieg formell erklärt war.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 2. August. Se. Maj. der König hat sich heute Vormittag 7 Uhr 25 Minuten zum Besuche Ihrer Maj. der Königin nach Eichwald bei Teplitz begeben. Der Monarch benutzte ab Bahnstation Niedersiedlitz einen Sonderzug bis Moldau, welcher kurz nach 10 Uhr daselbst eintraf. Von Moldau setzte Se. Majestät $\frac{1}{4}$ 11 Uhr die Reise mittels fahrplanmäßigen Zuges nach Eichwald fort und traf 10 Uhr 48 Minuten dort ein. — Ihre Majestäten der König und die Königin gedenken nächsten Sonnabend, 4. August, Nachmittags Eichwald zu verlassen und sich nach Rehefeld zu verfügen, um den Geburtstag Ihrer Maj. der Königin daselbst zu verleben. Von Rehefeld wird Se. Maj. der König

voraussichtlich Montag, 6. August, Abends, Ihre Maj. die Königin Freitag, 10. August, ins Lustschloß Pillnitz zurückkehren.

— Dresden, 1. August. Die feierliche Eröffnung der akademischen Kunstausstellung im fertiggestellten Königl. Kunstakademiegebäude erfolgte heute Mittags 12 Uhr in Gegenwart und im Auftrage Sr. Majestät des Königs durch Hofrath Professor Panselt. Derselben wohnten die höchsten zur Zeit in Dresden weilenden Staatswürdenträger und der gesamte akademische Rath, an dessen Spitze der Kurator der Königl. Kunstakademie, Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg, bei. Seit fünf Jahren ermangelte Dresden eines akademischen Kunstausstellungsortes. Diese erste Ausstellung wurde so reich besetzt, und namentlich mit so umfangreichen Bildern, daß viele zurückgestellt wurden, bezw. nicht aufgestellt werden konnten.

— Leipzig. Vor 375 Jahren, im Monat August des Jahres 1519, grassirte hier die Pest in einer so schrecklichen Weise und nahm ständig so überhand, daß bis Ende November 2360 Tode gezählt wurden. Ohne Unterlaß rasselten die Pestkranken durch die Stadt. Als Opfer der schrecklichen Seuche starb im Dominikanerkloster auch der berühmte und berühmte Ablaßträger Johann Tegel, der in der Paulinerkirche begraben wurde.

— Chemnitz, 1. August. Der Eisengießer Fortel hatte, wie bekannt, lehrhin in seiner an der Salzstraße gelegenen Wohnung seine im Bett liegende Ehefrau überfallen und zu ermorden versucht. Er hatte sich wegen Missethuns seiner That in selbstmörderischer Absicht selbst mehrere bedeutende Halswunden mit dem Barbiermesser beigebracht, worauf er im Krankenhause Aufnahme fand. Hier hat sich nun Fortel selbst gerichtet, indem er am gestrigen Spätabend sein Leben durch Erhängen beendete. Zur Ausführung des Selbstmordes hatte er sich, da ihm andere Mittel nicht zur Verfügung gewesen, einer Vorhangschnur bedient.

— Zittau. Ueber ein neues Revolverattentat bei Dybin wird folgendes berichtet: Am Dienstag — genau acht Tage nach dem dort verübten Raubmorde an der Familie Rauchfuß — wollte ein Herr K. aus Zittau von Dybin aus am Töpfer vorbei nach Lüdendorf gehen, als ihm in der Nähe des Lüdendorfer Forstes ein Mann begegnete, der ihn durchdringend ansah und ihm „guten Weg“ wünschte. Wenige Sekunden später gab der Unbekannte einen Schuß auf den Passanten ab, verfehlte aber glücklicher Weise sein Ziel. Der Thäter entfloh. Bezüglich des flüchtigen Raubmörders Kögler schreibt die „Zittauer Morgenzeitung“: Das Ferggebirge mit seinen theilweise beinahe unzugänglichen Wäldern bietet dem Verbrecher Schlupfwinkel, in denen eine Verfolgung seitens der Behörden sehr erschwert, wenn nicht unmöglich ist. Hierzu kommt, daß Kögler, wie man allgemein annimmt, Helfershelfer hat, die ihm Kleider, Nahrung, Munition für seine Wadewaffe und Unterschlupf gewähren. Mehrfach ist ihm die Gendarmarie bereits dicht auf den Fersen gewesen, aber immer wieder ist er ihr spurlos entwichen. Die fast täglich auftretenden Gerüchte, er sei hier oder dort gesehen oder gar verhaftet worden, haben sich leider immer als unwahr erwiesen. Für den Luftkurort Dybin hat leider der Mord insofern bedauerliche Folgen gehabt, als bereits eine Anzahl Sommerfrischler den idyllischen Ort verlassen hat. Das Befinden der verwundeten Frau Rauchfuß aus Dresden ist den Umständen nach zufriedenstellend. (Das oben gemeldete Revolverattentat wird bereits widerrufen.)

— Aue, 1. August. Heute hat die Hochfluth der Mulde in Aue ein Opfer gefordert. Der Zimmermann Bernhard Georgi in Aue war heute Vormittag damit beschäftigt, das Fortschwemmen von Hölzern in der unterhalb der Georgi'schen Mühle errichteten Badeanstalt zu verhindern; gegen 1/2 12 Uhr aber haben ihn die Hochfluthen ergriffen u. mit fortgerissen. Nach seinem Leichnam ist gesucht worden, jedoch vergeblich. Georgi hinterläßt Frau und 4 kleine Kinder. — Seit vielen Jahren hat die Mulde keine so großen Massen Wasser geführt wie heute, selbst bei dem Hochwasser im vorigen Herbst nicht. Das plötzliche Auftreten des Hochwassers hat heute Morgen geradezu Schrecken erregt. Die Hochfluthen bilden ein schönes, aber schauerliches Bild.

— Radeberg. Einem hiesigen Geschäftsinhaber war im Frühjahr sein Fahrrad gestohlen worden, er erlangte dasselbe aber nach längerer Zeit wieder. Kürzlich fuhr er auf diesem Rad nach Dresden und ließ es unbeaufsichtigt vor der Thür eines Hauses stehen, sodaß sich dort wieder ein Liebhaber fand und mit dem Rad abraden konnte. Nach einigen Tagen kam nun ein Mann zu dem Verlustträger und erbot sich, ihm den Verbleib des Rades nachzuweisen, worauf sich Beide auf den Weg nach dem angeblichen Standort des Befehlers machten. Unterwegs verschwand der Schwindler, und als der Eigentümer unverrichteter Sache nach Hause zurückkehrte, erfuhr er, daß in seiner Abwesenheit ein unter seinem Namen ausgegebenes Telegramm eingelaufen sei mit der Anweisung, dem „Nachweiser“ des Rades 25 M. auszubändigen, welche dann auch abgeholt worden seien. So hatte der Bedauernswerte zum Verlust des Rades auch noch eine beträchtliche Einbuße an Baargeld.

— Am 2. August waren 25 Jahre verflossen seit jenem Tage, an welchem das furchtbare Grubenunglück im Plauenischen Grunde geschah. Der Morgen des 2. August 1869 — es war ein Montag — graute und auf dem Gottessegens-Schachte der Burgl'schen Werke versammelten sich um 4 Uhr anstatt 400 Mann, welche einzufahren hatten, nur 279; die übrigen mochten wohl der Dresdener Vogelwiese wegen, welche sie am Sonntag besucht hatten, die Frühlingsnacht verschlafen haben. Diese 279 Bergleute fuhren ein; nur 4 sind lebendig wieder herausgekommen. Erwiefen ist es nicht, doch nimmt man an, daß die während des Sonntags in den Gruben angesammelten giftigen Gase nur des Lichtes geharrt haben, um dann in furchterlichster Entzündung so viele Menschenleben und Alles, was Menschenhand eingebaut, zu vernichten. Auf Posten und Wetterthürnen haben die Sterbenden ihre Namen und ihre letzten Grüße an die Ihrigen hinterlassen, und rührend ist es zu hören, wie einer noch seiner Wittve den Ort nennt, wo er seine Ersparnisse — einen Thaler — verborgen hat und ihr die Sorge für das Kind einschärft. Durch das furchtbare Unglück wurden 221 Frauen zu Wittwen, 650 Kinder zu Waisen und nicht wenige arbeitsunfähige Mütter wurden ihrer Söhne, ihrer Versorger beraubt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. August. (Nachdruck verboten.)
Am 3. August 1808 wurde in der preussischen Armee eine Reform eingeführt, die zwar folgerichtig mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, an Stelle des Werbeseins, verknüpft war, die aber mehr wie manche andere Reform im Heerwesen von größtem Einfluß auf den neuen Geist der Truppen wurde. Das war die Abschaffung der bis dahin bestehenden entehrenden Prügelstrafe, wie sie im Heere bestanden hatte, im Werberheer vielmehr nochwendig war und auch heute noch da besteht, wo kein Volkstheer, vielmehr nur ein angeworbene Heer besteht. Es ist selbstverständlich, daß mit der Abschaffung der Prügelstrafe das Ehregefühl der Truppen gewahrt und gestärkt wurde; gerade diese Reform trug nicht wenig zu den späteren großen Erfolgen des neuen Heeres im Kampfe gegen Napoleon bei.

4. August.
Am 4. August 1704 kam die wichtigste Festung Europas, Gibraltar, in englischen Besitz und zwar ohne Schwerföcht. Im spanischen Erbfolgekriege hatte Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, welcher damals die englischen Truppen in Spanien befehligte, in Erfahrung gebracht, daß die unüberwindliche Festung Gibraltar auf unbegreifliche Weise vernachlässigt sei. Er landete daher plötzlich an der Küste und besetzte, ohne Widerstand zu finden, die Festung. Im Frieden zu Utrecht wußte England den Besitz Gibraltars durchzusetzen, was es wohl selbst kaum erobert hätte. Seitdem ist Gibraltar in englischem Besitz geblieben.

5. August.
Am 5. August 1716 kam es zu der bedeutungsvollen Entscheidungsschlacht bei Peterwardein, in welcher der berühmte Feldherr Prinz Eugen von Savoyen mit nur 64.000 Mann über die 150.000 Mann starke türkische Armee des Großveziers Ali einen glänzenden Sieg errang. In fünf Stunden war der Sieger Meister des Schlachtfeldes auf allen Seiten; er hatte die Türken zuletzt zwischen drei und vier Feuer gebracht. Die türkische Kriegskasse mit 5 Millionen Gulden, 175 Geschützen und ungeheurer anderer Beute waren der Lohn des Sieges.

Bermischte Nachrichten.

— Wilhelmshöhe. Einen Beweis von strenger, gewissenhafter militärischer Pflichterfüllung lieferte ein Posten des Infanterie-Regiments von Wittich, welcher am 29. v. Mts. in der Nähe des Schlosses auf Wache stand. Die Kaiserin hatte Abends in der Dämmerung in Begleitung der Hofdame Gräfin Keller einen Spaziergang durch den herrlichen Wald unternommen und passirte bei der Rückkehr den Posten. Letzterer, der die Kaiserin in ihrer einfachen schlichten Toilette nicht erkannt hatte, hielt die hohe Frau an und verweigerte ihr kategorisch den Eintritt in den Park. Erst nach genauer Legitimation konnte die Kaiserin zu dem Schlosse zurückkehren. — Für seine gewissenhafte Pflichterfüllung wurde dem Posten die Allerhöchste Anerkennung und Dank ausgesprochen. Der Vorfall hat in den Hofkreisen allgemein Heiterkeit hervorgeufen und bildete das Tagesgespräch.

— Dem in New-York blühenden Damenverschönerungsgeschäft hat ein Mitarbeiter der „Straßburger Post“ einen längeren Besuch abgestattet. Das Geschäft ist an der 6. Avenue und 23. Straße gelegen, und schon daraus ergibt sich, daß die Inhaberin eine vornehme Kundschafft hat. Demgemäß ist denn auch ihr Parlor auf das Vornehmste eingerichtet, ganz im türkischen Stil. Neben dem Parlor befindet sich ein Privat-Kabinet, das eigentliche Heiligthum, wo der Göttin der Schönheit geopfert wird. In der Mitte dieses Allerheiligsten steht ein Tisch und auf diesem ein geheimnißvoller silberner Apparat. Das ist der Verschönerungs-Apparat. Irgend eine vornehme Dame, welche sich zu anhaltend den Kopf zerbrochen hat, in welches Theater sie gehen soll, was für ein neues Kleid sie sich machen lassen könnte usw. und welche dadurch Sorgenfalten auf der Stirn bekommen hat, wendet sich vertrauensvoll an die Besitzerin dieses wunderthätigen Apparats. Ja, der kann noch mehr, als bloß Sorgenfalten entfernen. Er entfernt alle Unreinheiten der Haut und macht diese blühend und rein und sammetweich, so daß die Patientin um mindestens zehn Jahre jünger aussieht, wenn sie mit der Behandlung fertig ist. Zehn Jahre jünger — mein Liebchen, was willst Du noch mehr? Und was ist das Geheimniß des Ganzen? Ein Dampfbad für das Gesicht, nichts weiter. Die Dame, welche

auf diese Weise zehn Jahre wegbaden will, lehnt sich in einen bequemen Stuhl zurück, der dicht neben dem Tisch mit dem Apparat steht und eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Barbierstuhl hat. Darauf bekommt sie eine seidene Kappe über den Kopf gezogen, welche röhrenartig nach dem Apparat hin verläuft, an diesem befestigt ist und gewissermaßen einen Tunnel zwischen Gesicht und Apparat bildet. Vorher massirt die Gesichtverschönerin das Antlitz sorgfältig und reibt es mit gewissen Salben ein, um die Haut für das nachfolgende Bad besonders empfänglich zu machen. Ist die vorerwähnte Kappe vor dem Gesicht befestigt, so muß die Patientin die Augen fest schließen. Alsdann läßt die Heilkünstlerin den Dampf gegen das Gesicht strömen. Dies Verfahren dauert 15 Minuten. Dann wird die Kappe abgenommen und die Salbe vom Gesicht der Patientin entfernt. Hierauf folgt ein Abreiben der Haut mit Schwamm und heißem Wasser und später mit kaltem Wasser. Die Besitzerin des „Verschönerungs-Parlors für Damen“ behauptet, daß auf diese Weise die Haut nicht nur gereinigt, sondern auch gekräftigt wird. Und in der That hat das Gesicht nach dem Bade einen geradezu jugendlichen Ausdruck. Ein gleiches Verfahren kann die Patientin auch auf dem Nacken und auf der Büste anwenden lassen, und besonders zur Ballzeit unterziehen sich die Damen ihm gern.

— Eine Erinnerung an den Turnvater Jahn. Aus Karlsruh (Schlesien) schreibt man: Es war im Sommer des Jahres 1851, als ich als zehnjähriger Junge bei meinem Großvater, der damals Pastor in Rosbach war, meine Ferien verbrachte. Mein Großvater machte eines schönen Tages mit mir eine Fußtour nach Freiburg. Am Fuße des Schloßberges lag ein einstöckiges Haus, an dessen Hauptfront vier goldene B. weithin sichtbar angebracht waren. Auf meine diesbezügliche Frage sagte mein Großvater, in diesem Hause wohnte sein Studiengehilfe, der Turnvater Jahn. Als wir uns dem Hause näherten, sah ich hinter einem Lattenzaun einen stattlichen Greis stehen, angethan mit grauen Leinwandhosen und einem bis oben jugendpösten anschließenden Rock, über den ein breiter weißer Hemdkragen fiel; über die Brust wallte ein langer weißer Vollbart, auf dem weißen Haar trug er ein schwarzes Käppchen. Als wir herankamen, trat er aus dem Gehöft heraus und begrüßte meinen Großvater, der mich als seinen Enkel vorstellte. „Du bist ein deutscher Junge und hast die Hände in den Hosentaschen? Das thun bloß die Franzosen; wenn Du ein deutscher Mann werden willst, dann denke an dies und an den alten Jahn!“ Mit diesen Worten verabreichte er mir eine kräftige Ohrfeige. Ich war darüber derartig verblüfft, daß ich das Weinen vergaß und nur meinen Großvater nicht verstehen konnte, der, in seiner stillen Weise lächelnd, ruhig dabei stand. Jahre sind darüber hingegangen. An der Spitze einer Batterie habe ich auf Frankreichs Gefilden an den Schlachten der Jahre 1870 und 1871 theilgenommen und habe dann mehr als ein Jahr in Frankreich bei der Occupationsarmee gestanden. Wie oft sah ich in den 42 Jahren Personen mit Händen in den Hosentaschen! Oft in Frankreich, aber auch zuweilen in Deutschland! Wenn ich aber einmal meine Hände dabei ertappte, daß sie ein gleiches Bestreben hegten, hatte ich jedesmal ein brennendes Gefühl an meiner linken Wade. Das habe ich dem alten Turnvater Jahn zu danken!

— Das Austrinken roher Eier hat etwas Bedenkliches an sich. In Grimma wurde kürzlich ein gekochtes Ei gezeigt, in dem ein meterlanger Bandwurm eingebettet gewesen war. Der Wurm war an seiner breitesten Stelle fast 1 Centimeter breit. Es ist nicht der erste Fall, daß Eier so unappetitliche Gäste geborgen haben.

— In einer schlesischen Landschule streifte dieser Tage beim Lernen ein kleiner erst seit Ostern aufgenommener ABC-Schütze. Auf die Ermahnung des Lehrers erwiderte er: „Ne, hinte (heute) schreib ich nich.“ Nach dem Grunde befragt, bemerkte der Knirps: „Mei Voater hat gesoagt, ich soll monchmol a Bissel ruppich sein!“

— Täuschung. Junge Theater-Enthusiastin: „Wie glücklich Sie sein müssen! Ach, wenn ich doch auch Schauspielerin wär!“ — Schauspielerin: „Ach, das ist nicht so weit her mit dem Glück. Der Mann z. B., den ich heute Abend im Stück küßte, war mein eigener.“

— Viel schlimmer. A.: „Sehen Sie nur, wie mager ich geworden bin, habe die Knöpfe bedeutend versetzen lassen müssen.“ — B.: „Will nichts sagen! Ich bin oft so mager, daß ich sogar ganze Röcke versetzen lassen muß.“

— Ein Pessimist. Richter: „... Der Gerichtshof hat verschärfte Gefängnißstrafe gegen Sie erkannt!“ — Angeklagter: „Jehas, da sperren S' am End gar meine — Schwiegermutter zu mir nein!“

— Doch etwas. „Bist Du denn mit Deiner Badereise zufrieden, Geli?“ — „O ja — ich bin drei Tage lang verlobt gewesen!“

Spruch.
Alle Tage lustig, ist gefährlich,
Alle Tage traurig, ist beschwerlich,
Alle Tage glücklich, ist unmöglich —
Aber eins ums andere, ist erträglich.

— Bereitwillig. Zimmergast: „Also, Johann, morgen brauchen Sie mich nicht aufzuwachen.“ Hotel- diener: „Wird pünktlich besorgt werden, gnä' Herr!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshok
vom 29. Juli bis 4. August 1894.

Getauft: 177) Susanna Hedwig Bertha Elisabeth Förster. 178) Hans Curt Graupner. 179) Fritz Scheiter.
Begraben: 124) Anna Hedwig, ehel. T. des Paul Bern- hardt Hofner, Friseurs hier, 21 J. 125) Martha Elise, ehel. T. des Gustav Friedr. Unger, Maschinenstüders hier, 3 J. 8 M. 28 J. 126) Friedr. Wilhelm Wed, Waler hier, ein Ehemann, 63 J. 5 M. 15 J. 127) Gottlieb Heinrich Bauer, ans. B. und Zeichner hier, ein Ehemann, 61 J. 2 M. 7 J. 128) Albine Friederike Hähnel geb. Dohmann, nachgel. Wittve des weil. Karl Friedr. Hähnel, Schuhmachers hier, 76 J. 8 M. 15 J. 129) Walther, ehel. S. des Bernh. Emil Schubert, Maschinenstüders hier, 8 M. 7 J. 130) Eduard Robert Richard, ehel. S. des

August Richard Robert Adermann, Kaufmanns in Leipzig, 12 J. 6 M. 10 J.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigttext: Rom. 1, 16—25. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr, Wochencom- munien. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. XI. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Missionsgottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein.

Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemischer Marktpreise

vom 1. August 1894.

| | |
|------------------------|--|
| Weizen, fremde Sorten | 6 M. 75 Pf. bis 7 M. 15 Pf. pr. 50 Rilo. |
| weiß u. bunt | — |
| sächs. gelb u. weiß | 6 „ 65 „ „ 6 „ 80 „ |
| Weizen | — |
| Roggen, preussischer | 6 „ 15 „ „ 6 „ 30 „ |
| sächsischer | 5 „ 75 „ „ 6 „ 30 „ |
| sächsl. preuß., neu | 6 „ 10 „ „ 6 „ 25 „ |
| russischer | 6 „ — „ „ 6 „ 10 „ |
| Futtergerste | 5 „ 20 „ „ 5 „ 50 „ |
| Hafer, sächsl., preuß. | 7 „ — „ „ 7 „ 50 „ |
| russischer | 6 „ 75 „ „ 7 „ 20 „ |
| Rohrgerste | 7 „ 95 „ „ 9 „ 20 „ |
| Mehl u. Futtererbsen | 6 „ 80 „ „ 7 „ 40 „ |
| Heu | 3 „ 50 „ „ 4 „ — „ |
| Stroh | 2 „ 80 „ „ 3 „ 30 „ |
| Kartoffeln | 3 „ 20 „ „ 3 „ 40 „ |
| Butter | 2 „ — „ „ 2 „ 40 „ 1 „ |

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Schiffer's Singfutter

für Canarien- und alle hiesigen körnerfressenden Vögel à Packet 35 Pfg., sowie Schiffer's Nachtigallen-, Drosseln-, Papa- gelen-, Cardinal- und Pracht- finkenfutter, präp. Vogelsand, Sepiaschalen, Eierbrod, Eiprä- parat und Fischfutter empfiehlt

H. Lohmann, Drogenhandlung.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden und bevorzugen den ächten Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz. — Der- selbe ist zu haben in fast allen Colonial-Waaren-Handlungen.

Protector: Seine Majestät König Albert von Sachsen.

Freiberg in Sachsen. Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie- Ausstellung.

Besondere Abtheilung: Berg- und Hüttenwesen.
* Täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 7 Uhr. *
Dauer der Ausstellung: vom 16. Juni bis Mitte Aug. 1894.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

Gurken

sind heute Sonnabend auf dem Neumarkt sehr billig zum Verkauf.



C. H. Voigtmann Nchf. Carl Rössler

Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr. Lager aller Arten Waffen, Munition u. Centralfeuer-Jagdgewehre von 35 Mk. an. Büchsen, Drillinge, Pirschbüchsen. Scheiben-Büchsen aller Systeme v. 20—130 Mk. Lebküch, Revolver, Pirschfänger u. Für Militärvereine: Bayrische Werbergewehre Mk. 8,00. Bayrische Werderbüchsen Mk. 10—15. Infanterie-Gewehre Mod. 71 neu Mk. 18,00. Infanterie-Gewehre Mod. 71/84 Maga- zin Mk. 25,00. Infanterie-Gewehre Mod. 88 jetz. Kriegs- gewehr Mk. 55,00. Für sämtliche Militärgewehre scharfe, sowie Magazinpatronen. Illustrierte Preislisten gratis u. franco.

Waltsgott's Rußextract- Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Ansol, ein feines haardunkelndes Haar- Del, sowie Hüner's Enthaarungspulver empfiehlt die Apotheke in Eibenshok.

Zum Wohle meiner Mit- menschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unent- geltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon be- freit worden bin. F. Koch, pens. Königl. Förster, Bellerken, Kreis Hörtz.

Stollwerck's Herz Cacao

Überall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

Döbelner Terpentin-Kern-Seife sehr mild, trotzdem aber gut greifend;
Terpentin-Schmier-Seife seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner**. Zu haben bei:

Hermann Pöhlend, C. W. Friedrich, G. Emil Tittel, Bernh. Löscher, Emil Zeuner.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Ver- mittelung von Versicherungen und erbiethet sich zu jeder ge- wünschtem Auskunft.

Gustav Ed. Unger, Brühl Nr. 9.

Eine kleine Oberstube zu vermieten und zu beziehen. Theaterstraße Nr. 2.

Eine junge Bernharden- Stüdin, sehr wachsam, verkauft Paul Bergner, fr. Schneiderbach's Restaurant.

Zu vermieten und sofort beziehbar ist im Hause innere Auerbacherstraße Nr. 20 das Parterre und eine Stube. Näheres da- selbst 2 Treppen.

Zu vermieten eine Parterrestube mit Alkoven und Kammer. Langestraße 15.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei Gustav Hüttner, Fleischermeister.

Unserem werthen Collegen Hrn. Frie- drich Günnel in Schönheide anlässlich seines am 7. August stattfinden- den 22. Wiegenfestes, ein dreimaliges **donnerndes Hoch!** Die Zechbrüder.

Speiseforellen, per Pfd. M. 2,50, hat abzugeben Rittergut Blauenthal.

Logis-Vermiethung. Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben in 1. Etage und 1 Stube nebst Laden im Parterre ist anderweit zu vermieten bei Karl Dörffel, Wiesenstraße Nr. 8.

Fertige Wäsche.

Normalhemden, vielf. ärztlich emp. Gesundheits- Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden für Herren u. Da- men. Reform- u. Maco-Wäsche, Turnhemden, Oberhemden, Kragen, Man- schetten, Chemi- setts. Große Aus- wahl in Schlipsen und Sporthemden. **C. G. Seidel.**

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erd- theilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täusch- ungen Veranlassung gegeben, wozu man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allge- meinen Beltruhm erworben hat. Das- selbe kommt in Handel in länglich vier- kantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, wel- ches meine Firma: Trau- gott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt.



Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Haus-Verkauf.

Ein in Bärenwalde, in schönster Lage des Ortes und in sehr gutem Zustande befindliches **massiv. Hausgrundstück** mit zweistöckigem, **massiven Aufbau**, sowohl für Wohn- als auch Geschäftsräume eingerichtet, zu jedem Geschäft sich eignend, ist wegen Uebernahme eines anderen Grundstücks preiswerth zu verkaufen.

Bärenwalde b. Kirchberg, Cat. Nr. 39.

Dank.

Durch die Heilmethode des Herrn Heilkünstler **P. Semerak** in Chemnitz, Böllnerstraße 25, ist meine Frau von einer schlimmen, krebhartigen Wunde an der Nase — Nähe der Augen — welche seit vielen Jahren jedem Heilversuche widerstand und immer größer wurde, in sehr kurzer Zeit befreit worden. Ich sage Herrn P. Semerak innigsten Dank und wünsche allen derartig Leidenden solche Hilfe.

Hohenstein-Er., im Juli 1894.

H. Berger, Lungwitzerstr. 18.
Die Echtheit d. Unterschrift bescheinigt
Stadtrath Hohenstein, 23. Juli 1894.
Dr. Backofen.

Tapeten!

Wir versenden:

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten, neuen Mustern
nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten über-
zeugen, da Musterkarten franco auf
Wunsch überallhin versenden.

Waldschänke

Nächsten Montag:
Schweinefleisch.
Vorm. 10 Uhr **Wurstfleisch**, Abends
frische Wurst und **Sauerkraut**.
Franz Neef.

Zur guten Quelle.

Empfehle ff **Beisbier**.
Robert Flemmig.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Morgen, Sonntag, empfiehlt

Vanille- u. Frucht-Eis
Richard Drechsler.

Rgl. Sächj. Militär-Verein Eibenstock.

Infolge erhaltener Einladung nächsten
Sonntag, den 5. August: **Fahrt**
nach Girschenst. zum Besuche
des dortigen Militär-Veteranen-Vereins.
Diejenigen werthen Kameraden, die
sich daran beteiligen, wollen dies bis
Sonntag Nachmittag 5 Uhr melden
beim Vorstand **Herm. Wagner**.
Abfahrt Vorm. 1/2 11 Uhr von Hotel
Stadt Leipzig ab.

Maschinenföder-Verein.

Heute Sonnabend, den 4. August
1894, Abends von 8 1/2 Uhr an: **Ein-**
zahlung der monatl. Steuern.
Die Mitglieker werden darauf aufmerk-
sam gemacht. **Der Vorstand.**

Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Haupt-Versammlung. Das Er-
scheinen aller Mitglieker ist notwendig.
Der Vorstand.

Grass
vom



Auersberg Thurm.

Gasthof am Auersberg
in Wildenthal.

Dienstag, d. 7. Istd. Mts., von Nachm. 4—6 Uhr
Garten-Concert,
von 6—8 Uhr **Ball**, gespielt von Stadtmusikdirektor
Defer, wozu freundlichst einladet
Richard Drechsler.

Meichsner's Conditorei.

Nächsten Sonntag, von Nachm. 2 Uhr an **Schlus** des **Vogelschießens**,
bei ungünstiger Witterung am Montag. Hierzu ladet ergebenst ein
Gotthold Meichsner.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit zur Anzeige, daß ich die **Conditorei** meines verstorbenen Mannes
wie bisher in gewohnter Weise mit meinem Sohne weiter führen werde. Es
wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden stets mit guter Waare
pünktlich und reell zu bedienen.
Eibenstock, den 3. August 1894.

Auguste verw. Siegel.

Grosses Interesse
bietet unsere reichhaltige Muster-Collection in
Buckskin, Kamogara, Chevats, Palettsstoffen u. Damentuchen.
Man verlange Muster; Zusendung franco, ohne Aufschlag zum Fabrik-
Hervorragende Neuheiten. — Wirklich billige Preise.

Tuchausstellung Augsburg

Wimpfheimer & Cie.

| | | | |
|--|---|---|---|
| 2 Mk. 90 Pfg. 120 Mtr. Jacon Kamogara 2. Hosen | 5 Mk. 60 Pfg. 220 Mtr. Zwirn- Buckskin 4. Anzug | 6 Mark 6 Mtr. engl. Leder zu einem Anzug | 7 Mk. 50 Pfg. 3 Mtr. marocain Chevats 2. Anzug |
| Für 8 Mk. 10 Pfg. 5 Meter 20 cm. Helos Buckskin zu einem completen Anzug | Für 11 Mk. 2 Meter hochfeines Diagonal zu einem Herrenpaletot | Für 13 Mk. 50 Pfg. 3 Meter Triumph Chevats zu einem completen Anzug | Für 14 Mk. 75 Pfg. 3 Meter Royal Kamogara oder Chevats zu einem Anzug |
| Für 7 Mk. 40 Pfg. 2 Meter Malta zu einem Paletot | Für 6 Mk. 5 Meter Damentuch zu einem Kleide | Feuerwehr-Livree für Hausbediente Billard-Tische etc. | Schwarze Tücher Hausröche Stoffe Tücher etc. |

Muster franco
an Jedermann!

Stoffe bis zu den feinsten Qualitäten.

Warnung!

Hiermit verbieten wir nochmals das
Besahren unserer im Rehmergrund
liegenden **Grundstücke** oder des zu
den Grundstücken gebührenden **Weges**,
widerigensfalls wir sofort gerichtliche Hilfe
in Anspruch nehmen werden.

Ferdinand Eismann.
Ernst Gruner.
Ernst Zeitzer.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so
waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Liliemilch-Seife

von
Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen Sommersprossen,
sowie alle Hautunreinigkeiten. a Stück
50 Pf. bei:

Apotheker **Fischer.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Zur Anlieferung

von **Zwickauer Steinkohlen**, so-
wie von **Brüxer Braunkohlen** in
besten Qualität zu Werkpreisen em-
pfehlen sich

Friedrich Göbler.

Biliner Sauerbrunnen
Sarzer Sauerbrunnen
Selterwasser

von Dr. Strube

hält beistens empfohlen

H. Lohmann.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

heute Freitag, den 3. August:
Eröffnungs-Vorstellung.
Zwei glückliche Tage.

Montag, den 6. August:

2. Vorstellung im Abonnement.
Näheres durch Zettel!

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Emil Scheller.

Von heute Sonnabend an **frische Süße.**

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Sächsischer Hof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Alfred Heyn.

Gasthof Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

C. F. Jacob.

Hierzu eine Beilage.

Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Ewald August König.
(14. Fortsetzung.)

„Ihr Entschluß ist gewiß der edelsten Absicht entsprungen,“ sagte Theodore im Tone ernstesten Bedenkens, „aber er könnte dennoch das Gegentheil von dem, was Sie beabsichtigen, zur Folge haben. Das Mißtrauen Paulas ist beleidigend für den Doktor, der ja nur in ihrem Interesse diese Reise unternommen hat, er darf und muß von der Verlobten volles Vertrauen fordern!“

„Gewiß, ich gebe Ihnen Recht,“ erwiderte Friedrich und ein Strahl der Innigkeit traf sie aus seinen blauen Augen, „aber können Sie dem Herzen gebieten?“

„Ich glaube, es war Schleiermacher, der damals das bezeichnende Wort aussprach: Eifersucht sei eine Leidenschaft, die mit Eifer suche, was Leiden schafft —“

„Und dennoch schlummert diese Leidenschaft in jedem Menschenherzen, sie erwacht mit der Liebe!“

„Hier aber findet die Eifersucht keinen realen Boden, Doktor Barnay ist ein Mann von Ehre, er wird sich keiner Handlung schuldig machen, die ihm zum Vorwurf gereichen könnte. Und nachdem er in der Verfolgung dieser Betrüger so weit gegangen ist, darf er nun auch nicht mehr stehen bleiben, er muß, was er begonnen hat, zu Ende führen.“

„Muß er es?“ fragte Friedrich kopfschüttelnd.

„Dem Wunsche meiner Braut würde ich jedes Opfer bringen, zumal wenn die Erfüllung dieses Wunsches ihren Seelenfrieden bedingt.“

„Darf ich Ihnen einen Rath geben?“ fragte Theodore nach einer geraumen Weile.

„Ich bitte darum,“ sagte Friedrich.

„Lassen Sie Doktor Barnay dieses Mißtrauen Paulas nicht ahnen, es könnte ihr sein Herz entfremden, ihm Zweifel an der Innigkeit ihrer Liebe einflößen und solche Zweifel sind dazu angethan, das festeste Fundament zu erschüttern.“

„Ich werde Ihren Rath befolgen,“ erwiderte er, „hatte ich doch selbst mir schon vorgenommen, ihm den Zweck meiner Reise zu verschweigen.“

„Er wird ihn errathen!“

„Und thäte er es auch, zürnen kann er mir deshalb nicht. Er weiß selbst, daß Paula mit dieser Reise nicht einverstanden war.“

„Er weiß es,“ nickte sie; „auch mir hat sie es geschrieben, Doktor Barnay brachte selbst mir ihren Brief, und da ich ihn in seiner Gegenwart las, so konnte ich ihm den Inhalt nicht verheimlichen. Ich sah, wie tief es ihn betrübte, er selbst sprach Befürchtungen aus, die mich besorgt machten, und darum auch halte ich es für rathsam, ihm gegenüber auf diesen Punkt nicht mehr zurückzukommen.“

Friedrich hatte die Augenbrauen zusammengezogen ihn selbst berührte diese Angelegenheit peinlich.

Theodore brachte jetzt das Gespräch auf ein anderes Thema; Hallstädt kehrte aus dem Nebenzimmer zurück und bald darauf saßen die drei Personen in heiterer Unterhaltung auf dem Balkon und unter ihnen plätscherten die Wellen des Sees, der mit seinem herrlichen Panorama in magischer Abendbeleuchtung vor ihren entzückten Blicken lag.

Freudig überrascht kam Gustav Barnay dem Bruder seiner Verlobten entgegen, als dieser am nächsten Morgen in Begleitung Hallstädts in seine Stube trat.

Dem Versprechen getreu, welches er Theodore gegeben hatte, erklärte Friedrich, daß nur der Wunsch, die Schwelz zu sehen, ihn zu der Reise bewogen habe, und Gustav gab sich den Anschein, als lege er keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit dieser Erklärung. Zu langen Erörterungen darüber fand sich auch keine Zeit, die Ereignisse des vorigen Tages mußten erzählt und besprochen werden.

„Also ist auch dieser Plan gescheitert!“ sagte der Advokat in heftiger Erregung. „Nun fort mit der Maste, sie muß und nichts mehr, jetzt muß energisch gehandelt werden!“

„Ich werde die Anklage gegen Griesheim erheben,“ erwiderte der alte Herr; „die Behörde muß ihr Folge geben.“

„Ich rathe davon ab,“ sagte Friedrich; „diese Anklage ist nicht genügend bewiesen —“

„Dennoch muß der Polizei Anzeige gemacht werden,“ unterbrach Barnay ihn. „Die Vermuthung liegt nahe, daß Gruner bereits seinem Schwager nachgereist ist, oder daß er vorhat, dies heute zu thun —“

„Ich erwarte heute Vormittag hier Gruners Besuch,“ schaltete Friedrich ein.

„Glaubst Du wirklich, daß er kommen wird?“ spottete Gustav. „Ich denke nicht daran, er muß ja befürchten, daß er hinausgeworfen wird. Verteidigen kann er sich nicht, er hat sich eines Vubenstreichs schuldig gemacht, er wird auch wissen, wie ein Mann von Ehre solches Vubenstück bestraft. Dir mit bewaffneter Hand gegenüberzutreten, dazu ist er zu feig, überdies wird er auch nicht glauben, daß seine Herausforderung angenommen würde. Nein, nein, nach dieser

legten Heldenthat bleibt ihm nichts übrig, als Luzern schleunigst zu verlassen: er hat Deine Karte, er weiß, daß Du der Bruder meiner Braut bist, daraus wird er Schlüsse ziehen, die ihn beunruhigen müssen. Und ich fürchte, daß mit ihm auch seine Schwester abreisen wird; dann könnten wir mit unseren Verfolgungen wieder von vorn beginnen.“

„Wäre es nicht rathamer, sie überhaupt fallen zu lassen?“ fragte Friedrich. „Ueberlassen wir dieses Gesindel seinem Geschick, früher oder später wird es doch die gerechte Strafe erteilen.“

„Wenn Alle, die von ihnen betrogen werden, so denken, dann werden diese Leute niemals bestraft werden,“ sagte Hallstädt unwillig. „Welches Unheil haben sie in unserem engeren Kreise schon angerichtet! Und meine Anklage gegen Griesheim kann ich beweisen, ich übergebe der Polizei die Karten.“

„Entwerfen wir unseren Operationsplan!“ erwiderte Gustav ungeduldig, „wir haben jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Sie, Herr Hallstädt, gehen zur Polizei und theilen dem betreffenden Beamten Alles mit; sagen Sie ihm, ich würde im Laufe des Tages ebenfalls zu ihm kommen, um ihm einen anderen Verdacht zu berichten, den ich vielleicht in einigen Tagen beweisen könne.“

„Darf man diesen Verdacht erfahren?“ fragte Friedrich.

„Nur unter der Bedingung, daß mir die strengste Verschwiegenheit gelobt wird. Ich vermute, daß man den Tod Griesheims fingirt hat, um die Versicherungsgesellschaft und die Gläubiger zu betrügen. Dieser Zwillingsbruder des ersten Gatten ist nur eine vorgeschobene Person.“

„Aber Sie sagten ja selbst, daß Griesheim einen Zwillingsbruder gehabt habe!“ fiel Hallstädt ihm betroffen in die Rede.

„Das bestreite ich auch jetzt noch nicht. Kann indeß dieser Bruder nicht drüben untergegangen sein? Man brauchte nur den Vornamen zu wechseln und die Komödie einer zweiten Trauung ins Werk zu setzen, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Und solches fluchwürdige Verbrechen sollte ungeahndet bleiben? Ich halte es für eine heilige Pflicht, die Bestrafung desselben herbeizuführen, so weit das in meinen Kräften steht.“

„Und wo willst Du die Beweise suchen?“ fragte Friedrich den Advokaten.

„Am Grabe des angeblich Verstorbenen.“

„Sind dazu bereits Schritte gethan?“ fragte Hallstädt.

„Sie werden in den nächsten Tagen geschehen. Vor allen Dingen handelt es sich darum, die Leute hier festzuhalten. Machen Sie die Polizei nur darauf aufmerksam; liegt keine Berechtigung zur sofortigen Verhaftung vor, so muß der Mann scharf überwacht und unter irgend einem Vorwande die Abreise verhindert werden. Inzwischen gehe ich zu Madame Griesheim, um auch hier die Flucht zu verhindern. Ich werde mich dabei über das rohe Benehmen ihres Bruders beschweren und ihr erklären, daß er unter jeder Bedingung eine befriedigende Genugthuung geben müsse.“

„Damit wirst Du Deinen Zweck nicht erreichen,“ erwiderte Friedrich achselzuckend. „Wenn der Schurke keine Genugthuung geben will —“

„So werden wir ihn nicht dazu zwingen,“ fuhr Gustav fort, „wir können's ja auch nicht und Fräulein Hallstädt wird gewiß gern darauf verzichten, daß er sie um Verzeihung bittet. Ich bezwecke ja nur, ihn hier festzuhalten, bis ich sichere Beweise habe, und wir müssen Alles aufbieten, um das zu erreichen.“

„Ich werde das Meinige thun,“ nickte Hallstädt.

„So gehen Sie jetzt, damit keine Zeit veräußert wird,“ drängte der Advokat; „Du bleibst hier, Friedrich, wir finden wohl nachher noch eine ruhige Stunde, in der wir über unsere eigenen Angelegenheiten plaudern können.“

Der alte Herr nahm seinen Hut und eilte hinaus. Friedrich machte noch einmal einen Versuch, Gustav zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen, aber Barnay achtete nicht auf ihn und seine Gründe, er entfernte sich ebenfalls, um Elisabeth zu besuchen.

Er wußte sehr wohl, aus welchem Grunde Friedrich nach Luzern gekommen war und ihn aufgesucht hatte, er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Paula den Bruder geschickt hatte, um ihn zurückzuholen, und er fand darin seitens seiner Braut eine Bevormundung, die ihn erbitterte.

Aber er erinnerte sich auch, daß Elisabeth es gewesen war, die dieses Mißtrauen in die Seele seiner Braut gesät hatte, und seine ganze Erbitterung richtete sich gegen diese Frau, die mit ihren Machinationen sein Lebensglück zu vernichten suchte.

Als er in die Straße einbog, in der sie wohnte, fiel es ihm sofort auf, daß sie heute belebter war, wie an den früheren Tagen. Er sah mehrere Gruppen von Personen aus den unteren Volksklassen, die sich

eifrig miteinander unterhielten, aber er achtete nicht darauf; erst als er in das verfürte Gesicht des Dienstmädchens blickte, das ihm die Hausthür öffnete, ward er aufmerksam.

„Ist etwas Besonderes vorgefallen?“ fragte er.

„Wissen Sie es noch nicht?“ erwiderte das Mädchen.

„Lieber Gott, Welch ein Unglück!“

„Ein Unglück? Ich weiß noch nichts.“

„Der Herr ist in der vorigen Nacht todt in das Haus gebracht worden.“

„Herr Gruner?“

„Nein, Herr Griesheim.“

„Aber der war ja verreist!“ sagte Barnay bestürzt.

„So glaubten wir; sie haben ihn gestern Abend spät im Wasser gefunden.“

„Sollte das abermals eine Komödie sein?“ dachte Gustav, aber im nächsten Augenblick verwarf er diesen Gedanken wieder.

„Melden Sie mich an,“ sagte er. „Ist Herr Gruner ebenfalls zu Hause?“

„Nein, er ist vorhin ausgegangen.“

Elisabeth trug wieder ihr Trauergewand, beim Eintritt Barnays drückte sie ihr weißes Batisttuch vor die Augen.

„Ich hatte keine Ahnung von dem furchtbaren Unglück, das Sie betroffen hat,“ sagte er in theilnehmendem Tone. „Ich wußte nicht anders, als daß Ihr Gatte verreist sei —“

„Ich ebenfalls nicht,“ unterbrach sie ihn, „um so entseßlicher war mir diese unerwartete Diebstahl.“

„Wann erhielten Sie dieselbe?“

„Gestern Abend gegen 11 Uhr.“

„Ihr Bruder war inzwischen wohl von Brunnen zurückgekehrt?“

„Erst kurz vorher,“ nickte Elisabeth, tief aufseufzend; „aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich in dieser schweren Stunde eine Stütze an ihm gehabt hätte. Er war nur mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt; erst heute Morgen konnte ich ihn bewegen, Nachforschungen anzustellen, die in dieses dunkle Ereigniß Klarheit bringen.“

„Sie glauben, daß Ihr Mann das Opfer eines Verbrechens geworden ist?“

„Nein,“ erwiderte sie hastig, „ich glaube daran so wenig wie an einen Selbstmord.“

„Wo fand man die Leiche?“

„In der Nähe der alten Brücke. Mein Mann wird über die Brücke gegangen sein, als er sich in der vorigen Nacht zum Bahnhofe begab, ich kann mir nicht anders denken, als daß er einen Fehltritt gethan hat. Er hatte viel getrunken, ich bat Willy, ihn zu begleiten, aber mein Mann fand darin eine Beleidigung, er duldete nicht, daß sein Schwager ihm weiter als bis zur Brücke das Geleite gab.“

Die Schatten auf der Stirn Barnays wurden immer dunkler, ein böser Verdacht stieg in seiner Seele auf, aber er wagte nicht, ihn auszusprechen.

„Kann ich die Leiche sehen?“ fragte er.

„Ich rathe Ihnen nicht dazu, es ist ein häßlicher Anblick,“ erwiderte Elisabeth zögernd, „aber wenn Sie es wünschen, weshalb sollte ich es nicht erlauben? Kommen Sie!“

Sie erhob sich, Gustav folgte ihr in das Zimmer, in dem der Todte lag.

An die Möglichkeit einer Komödie war nicht zu denken, es war in der That eine Leiche und zwar die Leiche Griesheims. Keuchere Spuren einer Verletzung waren, soweit Barnay danach suchen konnte, nicht zu entdecken, dennoch wollte der schlimme Verdacht nicht weichen.

„Haben Sie sofort einen Arzt rufen lassen?“ fragte er nach geraumer Weile.

„Ich that's,“ trotzdem ich wußte, daß es nutzlos war. Er konnte mir nichts weiter sagen, als daß die Leiche schon vierundzwanzig Stunden im Wasser gelegen habe.“

Sie kehrten in den Salon zurück, Elisabeth ließ sich auf den Divan nieder, ihr gegenüber nahm Gustav in einem Sessel Platz.

„Eine zufällige Verunglückung läßt sich doch hier schwer annehmen,“ sagte er, „auch dann nicht, wenn Griesheim auf dem Wege zum Bahnhofe einen kleinen Rausch hatte. Sind seine Kleidungsstücke schon durchsucht und vermessen Sie nichts?“

Die junge Frau hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt, es schien ihr schwer zu fallen, die Frage zu beantworten.

„Ich weiß nicht, was er mitgenommen hat,“ erwiderte sie, „er ist im Kerker von mir gegangen, und nach solchen Dingen durfte man ihn überhaupt nicht fragen. Uhr und Börse fand ich noch in seinen Taschen. Läge ein Verbrechen vor, so würde man ihm auch diese geraubt haben.“

„Dat die gerichtliche Untersuchung schon stattgefunden?“

„Ich weiß es nicht, aber man darf wohl annehmen, daß dies gestern Abend sofort geschehen ist.“

Der Advokat schüttelte sinnend das Haupt, er sah nicht, daß der forschende Blick Elisabeths ihn durchdringend streifte.

„Weshalb sollte denn das Unglück nicht in der Möglichkeit liegen?“ fuhr sie fort. „Er hatte, bevor er das Haus verließ, sehr viel und sehr hastig getrunken.“

„Ich bestreite die Möglichkeit ja nicht,“ unterbrach Gustav die junge Wittwe, „aber in solchen Fällen denkt man immer zuerst an ein Verbrechen.“

„Daran mag ich nicht denken, ich habe genug zu tragen und kein Freund steht mir zur Seite!“ sagte sie, nach Athem ringend. „Daß mir die Stadt verleidet ist, werden Sie begreifen; sobald ich meine Angelegenheiten geordnet habe, verlasse ich Luzern.“

„Der Nachlaß Ihres Vaters wird hoffentlich Ihre Zukunft sicher stellen.“

„Ich hoffe es auch, aber daneben fürchte ich auch, daß ich viel Ungeordnetes finden werde. Einige Kapitalien meines Mannes sind drüben noch angelegt, wer weiß, ob ich nicht um dieselben betrogen werde; ich habe überhaupt keinen klaren Einblick in die Verhältnisse und so kann mir Manches entgehen, was —“

„Sollte ihr Bruder nicht die Verhältnisse kennen?“

„Ich glaube es nicht; er stand in der letzten Zeit auf keinem guten Fuße mit seinem Schwager.“

„Und wie lange gedenken Sie noch in Luzern zu bleiben?“

„Jedenfalls noch einige Tage,“ erwiderte Elisabeth und ein bittender Blick traf ihn aus ihren dunklen Augen; „darf ich für diese kurze Zeit auf Ihre Freundschaft rechnen?“

Er verneigte sich zustimmend; sie schien herzlicheres Entgegenkommen erwartet zu haben, ein Zug der Enttäuschung glitt über ihr blaßes Antlitz.

„Wann werden Sie den Todten beerdigen lassen?“ fragte er.

„Morgen früh. Willy ist ausgegangen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen.“

„Schon so bald?“

„Weshalb soll ich noch länger warten? Ins Leben kann der theure Verstorbene nicht zurückgerufen werden und ich muß ja wünschen, bald wieder zur Ruhe zu kommen.“

„Diesen Wunsch kann Ihnen freilich Niemand verargen. Hat Ihr Bruder Ihnen seine gestrigen Erlebnisse auf dem Axenstein schon berichtet?“

„Jawohl; sind Sie auch schon unterrichtet.“

„Der Vater des Fräulein Hallstädt und Herr Hagen waren heute Morgen bei mir. Vielleicht wissen Sie, daß dieser Herr Hagen der Bruder meiner Verlobten ist?“

„Es ist mir bekannt,“ erwiderte sie kühl. „Mein Bruder hat um die Hand Theodores geworben, und dieser Herr Hagen fand sich daraufhin veranlaßt, mit arroganter Unverschämtheit sich hineinzuweisen und der jungen Dame seinen Arm und Schutz anzubieten.“

„Seinen Schutz!“ wiederholte Barnay mit erzwungener Ruhe. „Das ist richtig, die Veranlassung dazu lag aber in dem rohen Benehmen Ihres Bruders, der in seiner Wuth über die Ablehnung seiner Werbung sich soweit vergaß, die junge Dame zu insultiren.“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

„Die beiden Herren!“

„Sie werden's natürlich in ihrer Weise erzählt haben; ich kann mir nicht denken, daß mein Bruder so unhöflich und nun gar noch so roh gewesen sein soll.“

„Hagen fordert Genugthuung!“

„Wie kann er das?“ fragte sie entrüstet. „An ihm wäre es, Genugthuung zu geben! Glauben Sie mir, Herr Doktor, die Dinge liegen nicht so, wie man Ihnen berichtet hat, Theodore Hallstädt trägt selbst die Schuld daran, wenn mein Bruder ihr Worte sagte, die ihr vielleicht nicht ganz angenehm waren.“

„Theodore Hallstädt hat ihn ermuntert zu dieser Werbung,“ fuhr Elisabeth fort, „sie machte ihr Jawort von Bedingungen abhängig, die der Ehre meines Bruders zu nahe traten.“

„Ich habe die Sache nur von einer Seite gehört,“ erwiderte Gustav einlenkend, dem in der Hauptsache darum zu thun war, die Abreise der Beiden zu verhindern, „und ich glaube, daß die Angelegenheit in Vergessenheit kommen wird, wenn Ihr Bruder sich nicht weiter darum kümmert. Hallstädt sagte mir, er werde heute oder morgen abreisen, Hagen bleibt auch nur heute in Luzern.“

„Und Sie?“ fragte Elisabeth rasch.

„Ich werde wohl noch einige Tage bleiben, jetzt um so mehr, da Sie auf meine Freundschaft rechnen.“

„Ich würde Ihnen dafür sehr dankbar sein. Aber fürchten Sie nicht, daß Fräulein Hagen von dieser Freundschaft Kenntniß erhalten wird?“

„Es wird kein Geheimniß bleiben,“ sagte Barnay achselzuckend, „aber wenn dies ihr Vertrauen zu mir erschüttern kann, dann —“

Er brach ab und überließ es der jungen Frau, den Schluß dieses Satzes zu errathen.

„Verlassen Sie deshalb Ihre Abreise nicht,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort, „ich werde Ihnen mit Rath und That zur Seite stehen.“

„Ich danke Ihnen. Sie glauben also, mein Bruder habe nichts zu befürchten?“ fragte Elisabeth.

„Ich werde mit den Herren reden und die Angelegenheit zu ordnen suchen. Schlimm wäre es, wenn Ihr Bruder so thöricht sein sollte, die Flucht zu ergreifen; in diesem Falle würde er sich selbst schuldig bekennen und —“

„Er denkt nicht daran!“ unterbrach ihn Elisabeth spöttisch. „Bis zur Beerdigung meines Mannes muß er jedenfalls hier bleiben und auf seiner Seite liegt keine Schuld. Ich werde Ihnen später einmal erzählen, welche Pläne Fräulein Hallstädt verfolgt und welche Bedingungen sie meinem Bruder stellte, — oder sollten Sie darüber bereits unterrichtet sein?“

„Nein,“ erwiderte er kopfschüttelnd, „ich weiß nur das, was Hallstädt mir berichtete. Kann ich in irgend einer Weise Ihnen dienen? Verfügen Sie ganz über mich.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Doktor, aber einzuweilen brauche ich Ihre Freundschaft noch nicht in Anspruch zu nehmen, mein Bruder wird alles Nöthige besorgen.“

Gustav verabschiedete sich; es widerstrebte ihm, dieser Frau gegenüber noch länger die Rolle eines theilnehmenden Freundes zu spielen.

Der Verdacht, daß Griesheim ermordet worden sei, wurzelte bereits zu fest in seinem Innern, als daß er über ihn hinweggehen konnte; nach seiner Ansicht mußte dieses Ereigniß einer strengen Untersuchung unterworfen werden.

Er eilte zu dem Polizeibeamten, an den er Hallstädt verwiesen hatte, und er kam in demselben Augenblicke bei ihm an, in dem der Vater Theodores sich entfernen wollte.

„Da ist vorläufig wenig zu machen, Herr Doktor,“ sagte der Beamte, der Barnay in den Angelegenheiten des Agenten kennen gelernt hatte. „Griesheim ist tot und gegen seinen Schwager liegen keine Beweise vor.“

„Beweise allerdings noch nicht,“ erwiderte Gustav erregt, „aber sie könnten leicht gefunden werden. Ich wälze einen anderen Verdacht auf Gruner, einen furchtbaren Verdacht, der sich aber so sehr auf Wahrscheinlichkeit stützt, daß er strenge Untersuchung fordert.“

„Sie meinen den Betrug, der an der Versicherungs-Gesellschaft verübt worden ist? Herr Hallstädt hat mir bereits Mittheilung davon gemacht, aber die Untersuchung kann doch nicht hier, sondern nur in Ihrer Heimath geführt werden!“

„Ich meine etwas Anderes. Ist die Leiche Griesheims seitens des Gerichtsarztes untersucht worden?“

„So viel ich weiß — ja.“

„Und hat man nichts Verdächtiges entdeckt?“

„Nur eine kleine Hautabschürfung auf dem Kopfe, die aber keine Bedeutung hat.“

„Um, ich möchte behaupten, daß diese Verletzung von sehr großer Wichtigkeit ist.“

„Sie wollen doch nicht den weiteren Schluß ziehen, daß Griesheim ermordet worden sei?“

„Daß ein solcher Mord vorliegen könne — ja, diesen Schluß ziehe ich allerdings.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Einfluß der Körperhaltung auf die Gesundheit.

Nach einem Vortrage des Herrn Pfarrers Kneipp.

Wie man einen jungen Baum an einen Pfahl bindet, damit er einen schönen geraden Stamm erhält, so soll man auch bei den Kindern und auch noch bei Erwachsenen viel auf eine gerade aufrechte Haltung sehen. Für die Gesundheit liegt sehr viel daran, welche Haltung man gewöhnlich hat. Man kann sich durch schlechte Haltung ebenso verkümmern, wie durch thörichte Kleidung und Verweilung. Die Eltern besonders, und auch die Lehrer, können nie genug Sorge tragen, daß ihre Kinder, beziehungsweise Schüler, stets die natürliche, gerade Haltung einnehmen. Wer viel schreibt, wird selten zwei ganz gleiche Schultern haben, besonders, wenn er recht weiche Knochen hat, was bei den Kindern stets der Fall ist. Es ist auch zum Erbarmen, wie die Kinder und die jungen Leute in den höheren Schulen hergerichtet werden! Wie viele kommen von den Stubien und können kaum mehr sprechen, oder sie sind lungen-schwindsüchtig geworden. Daß da ein guter Theil der Schuld auf das fortgesetzte vorwärts gebeugte Sitzen kommt, bei dem sich die Organe im Oberkörper nie gehörig erweitern und entwickeln können, wird Niemand bestreiten. Darum, Eltern und Lehrer, laßt es an Ermahnungen und Erinnerungen bei den jungen Leuten nicht fehlen, und gewöhnt sie, auch beim Schreiben, Zeichnen und Vergleichen eine möglichst gerade Haltung zu bewahren. Wenn man geht, dann gehe man gerade, nicht den Kopf vorgebeugt oder hängend. Die Brust soll frei athmen können. Recht gut ist für die Haltung, die Hände auf den Rücken zu legen: eine Zeitlang die eine, dann die andere. Dadurch wird man gleichsam gezwungen, während des Gehens eine der Lunge zuträglich Haltung einzunehmen. Die gerade natürliche Haltung ist die beste. Man soll sie auch nicht verkünsteln und

einhersteigen wie ein Pfau; das wäre lächerlich. Aber die Brust gehört heraus, damit die inneren Organe gehörig Platz haben, sich zu erweitern. Bei der nachlässig vorgebeugten Haltung können sich sehr leicht die Schwindsucht und viele andere Krankheiten ansetzen, besonders, wenn Verweilung und unrichtige Nahrung damit Hand in Hand gehen. Eine gute Haltung ist auch für jene Menschen von besonders großem Werth, die viel zu reden haben. Bei dem Menschen kommt alles auf die Gewohnheit an. Gewöhnt sich einer in der Jugend an gerade Haltung, so wird er sie auch später leicht beibehalten. Aber nicht nur bei Kindern und jungen Leuten soll man auf die Haltung sehen, sondern auch bei den schon älteren und alten Personen. Ich kannte eine Person, die bis zu ihrem 38. Lebensjahre sehr gut gewachsen war; dann war das eine Auge schwächer geworden, und so benützte dieselbe beim Nähen das andere mehr, und die Folge davon war, daß sie durch die einseitige Haltung die rechte Schulter zu erheben anfangte, und im Verlaufe von 7—8 Jahren hatte die Frau einen ordentlichen Höcker. Es ist gut, daß die Menschen Kleider tragen und man deshalb nicht alle Schäden sehen kann, aber die meisten sind an ihrem Leiden und Gebrechen selbst schuld. Wie sitzen die Frauen bei ihren Näh- und Stickerarbeiten?! Kein Wunder, daß so viele einseitig werden und Rückgratsverkrümmungen davontragen. Aber nicht nur beim Sitzen, Stehen und Gehen sollen wir eine gute Haltung haben, sondern insbesondere soll auch unsere Lage im Bette eine gute sein. Wie soll man im Bette liegen und wie soll das Bett beschaffen sein, um eine richtige Haltung zu ermöglichen? Vor allem muß das Bett gehörig lang sein, damit der Körper darin vollkommen ausgestreckt und gerade ruhen kann. Was die Beschaffenheit des Bettes anlangt, so sind unter fünfundzwanzig nicht zwei richtig. Nicht, daß man nicht den besten Willen hätte, aber man versteht es nicht besser. Eine feste Strohh- und Koffhaarmatratze ist die beste. Kissen soll man nur eines oder höchstens zwei haben, entweder von Koffhaar oder von Federn. Die Federn sollen aber so beschaffen sein, daß nicht der Kopf in denselben versinkt. Dies entwickelt zu viel Wärme, zieht dadurch das Blut nach oben und verursacht Kopf- und Zahnschmerzen, also fest gefüllt. Die Höhe der Kissen soll nicht mehr betragen, als der Raum zwischen der Schulter und dem Kopfe beträgt. Es giebt Leute, die vier bis fünf Kissen haben. Die Füße liegen wieder hoch und in der Mitte ist eine Vertiefung. Wie kann der Körper da ruhen? Je horizontaler wir im Bette liegen, desto besser sind wir daran. Ferner vermeide man das Aufziehen der Beine; Eltern und Erzieher sollen bei Kindern besonders darauf achten. Ebenso schädlich ist das Uebereinanderkreuzen der Arme über der Brust oder über dem Kopfe. Beides erschwert den Blutlauf, und den Blutlauf sollen wir immer so leicht als möglich machen. Man liege auch nicht auf der linken Seite oder auf einem Arme. Am besten ist, daß man sich ins Bett gerade so legt, als ob man stehen würde, die Arme zu beiden Seiten des Körpers anliegend. Die Decke soll leicht sein, doch den ganzen Körper bedecken. Ein großer Fehler heutzutage ist auch noch der, daß wir viel zu wenig gehen. Zu jedem kleinen Wege nimmt man die Eisenbahn oder die Trambahn, die Herren das Velociped zu Hilfe. Zu Fuß will heute Niemand mehr gehen und doch hat das Leben im Freien einen sehr großen Einfluß auf unsere Gesundheit, Körperentwicklung und Haltung.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (L. I. Hofst.) Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke portofrei und steuerfrei in's Haus.

Es hat unbedingt seine Berechtigung, bei den heutigen bewegten Zeitverhältnissen in jeder Beziehung sparsam zu wirtschaften. Aber nicht in der Billigkeit des Einkaufes liegt der erhoffte Vortheil, im Gegentheil, man hat stets beobachtet, daß alle solche Waaren, die durch ungläubliche Billigkeit ins Auge fallen, sehr schnell vom Markt verschwinden, während gute und reelle Artikel immer wieder vom Publikum verlangt werden und dadurch die verbiente Anerkennung finden. So ging auch die Firma **Hünter & Hühner** in Chemnitz von dem Prinzip aus, eine Hausseife von höchster Ergiebigkeit, sowie Reinheit zu fabriciren und die bedeutenden Erfolge, die genannte Firma mit ihrer **Elfenbein-Seife**, Schutzmarke „Elefant“, überall erzielt, ist jedenfalls ein neuer Beweis dafür, daß nur das Beste die größten Vortheile bietet. Welche hervorragende Stellung übrigens die „Elfenbein-Seife“ unter den Haushaltungsseifen einnimmt, kann man aus den vielen Nachahmungen schließen, die überall auftauchen. Ein großer Theil dieser Nachahmungen ist von ganz minderwertiger Qualität und damit das Publikum beim Einkauf nicht mit solchen Nachahmungen bedient wird, ist es sehr zu empfehlen, auf die Schutzmarke „Elefant“ zu achten, welche jedes Stückchen trägt und außerdem verlangt man ganz ausdrücklich die **echte Elfenbeinseife** von **Hünter & Hühner** in Chemnitz.

wach
war
tag
fertig

A

hagli
berht
in de
längf
lehr
Elett
tabel
gewo
Ding
eheb
haltu
unfer
inse
im fe
Zeitu
korea

Fran
Tient
Korea
solte
lotter
haben
Ober
wie f
In e
geleg
der d
Beam
Ver
wese
Japa
bevor
ist da
päisch
sind
ist, w

I
und
ein m
eine
Arme
chines
Dage
feiner
völk
Milli
aufse
Ersta
der
Berke
hand
Fusan
giebt

I
Staa
gebt
Hand
sowie
Beite
Engla
Staa
vorüb
land
nach
bahn
und
der
Hafen
absen
der
die d
schein
die of
nami
zieml
bewal